

„Christus als Vorbild und Nachbild im Erziehungswerk“ (II), „das übernatürliche Wachstum im Erziehungswerk“ (III). Danach ist das Wesen der religiösen Erziehung Heilswirklichung und die Unterweisung darin Lehre zum Leben (I). Eine solche Erziehung bedarf des Leitbildes. Es ist ihr von Gott in Christus gegeben. Seine Gestalt hebt das natürliche Bild vom Menschen nicht auf, sondern überhöht es (II). Diese Erhebung über die eigene Natur hinaus bedeutet ein völlig neues Leben mit eigenen Wachstumsgesetzen und Erziehungsmitteln (III). Wenn B. von der Gotteslehre Eckeharts und nicht von der thomistischen ausgeht, so tut er es aus einem pädagogischen Anliegen (65): Die Mystik ist ganzheitlicher, schlichter, mehr zu Herzen gehend, bildhafter als die Spekulation. So kann sie leichter den Grundakt allen erzieherischen Bemühens, die Ehrfurcht, wecken und die Heilswirklichkeiten plastischer veranschaulichen (74). Dieses Prinzip der Anschaulichkeit verlangt B. auch von der Gestalt Christi, die zum Leitbild der ganzen Erziehung werden soll. Wenn B. dabei den liturgischen statt des biblisch-historischen Christus zur Mitte des Erziehungswerkes machen will, so hat das didaktisch viele Vorteile; wenn allerdings die Gestalt Christi dadurch lebendiger und plastischer werden soll, so setzt das doch wohl ein überdurchschnittliches Geschick des Katecheten voraus. Dem zu helfen bietet der 3. Teil reiche Anregung. — Das ganze Buch ist mit einer Fülle psychologischer Erkenntnisse aus der gesamten Literatur und reicher persönlicher pädagogischer Erfahrung zu einem kunstvollen Ganzen zusammengewoben. Es wird jedem, der es liest, vielfältigen Anlaß zum Nachdenken bieten.

Frankfurt/Main Karl Erlinghagen SJ

CASKEL, WERNER: *Lihyan und Lihyanisch*, Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften Heft 4, Köln und Opladen (Westdeutscher Verlag) 1954, 155 S. mit Abbildungen und Karten.

DERS.: *Entdeckungen in Arabien*, Arbeitsgemeinschaft . . . Heft 30, 1954, 32 S. Der bekannte Orientalist legt zwei Arbeiten vor, die für die südarabischen Studien sehr förderlich sind. In der erstgenannten Arbeit ist eine Darstellung des Königreiches Lihyan gegeben, die sehr umfassend und gründlich ist; C. hat so etwas wie ein Handbuch für Lihyan geschaffen. Neben der Geschichte kommen alle Bereiche des menschlichen Lebens zur Sprache wie Religion, Recht, Gesellschaft, Wirtschaft und bildende Kunst. Ein ausführliches Kapitel ist der Sprache gewidmet, wobei besonders die Inschriften zu Worte kommen. An ihnen läßt sich ja der Verlauf der sprachlichen Entwicklung in den verschiedenen Perioden studieren. Das sprachliche Studium der Inschriften ermöglicht der Vf. durch die grammatikalische Einführung und vor allem durch das ausführliche Wörterverzeichnis und Namenregister. — Besonderes Interesse erweckt das Kapitel über die Religion: Der Gott der Lihyan trug keine bestimmte Bezeichnung, sondern wurde nur „der vom/im Dickicht“ (Dügäbat) genannt. Er hatte aber noch andere Götter neben sich, die teils von den Lihyan mitgebracht, teils aus der Fremde eingeführt wurden. Diese Beigötter wechseln in den einzelnen Perioden (früh- und spätlhyanisch), S. 44 ff.

Die zweite Arbeit stützt sich auf Inschriften, die von G. und J. Ryckmans und H. St. J. B. Philby im Winter 1951/52 auf einer Reise nach Innerarabien aufgenommen wurden. Sie gehören in das 5. und 6. Jhdt. und bieten auch für den christlichen Orient äußerst wertvolles Material. Inschrift III und IV (bei Caskel) berichtet von dem Eingreifen der christlichen Äthiopier (Caskel spricht von Abessinern) auf dem arabischen Gebiet. Bekanntlich haben sich ja die Äthiopier

mit den christlichen Bevölkerungsteilen gegen die einheimischen Herrscher Arabiens verbunden. Aus dem Inhalt der oben genannten Inschriften ergibt sich, daß die Äthiopier bei Muḥā landeten und nach Zafār vordrangen. Sie wurden aber zum Rückzug gezwungen. Ob Yūsuf, der die Herrschaft des Christentums in Nagrān brechen wollte, die Juden Äthiopiens zum Aufstand gegen ihren König aufwiegelte, sei dahingestellt (S. 26). Hingewiesen sei noch auf die trinitarische Anfangsformel der V. Inschrift (S. 27) und die Form: bhyl = in der Kraft . . ., die ja auch in äthiopischen Inschriften wiederkehrt.

Münster i. W.

DDr. Ernst Hammerschmidt

DOLD, ALBAN: *Sursum corda*. Hochgebete aus alten lateinischen Liturgien. Reihe: Wort und Antwort, Bd. 9. Otto-Müller-Verlag, Salzburg (1954). 259 SS. DM 7,90.

Der bekannte Liturgieforscher der Erzabtei Beuron legt hier aus römischen und gallikanischen Sacramentaren *Präfationen* zu den Sonn- und Festtagen des Kirchenjahres vor. An den Text, der in lateinischer und deutscher Sprache geboten wird, schließt sich jeweils eine Erläuterung des Herausgebers an, die den Inhalt deutet und zum persönlichen Beten und Betrachten anregt. In der Einführung wird der Präfation als einem Teil des Kanons die rechte Stelle in der Liturgie wiedergegeben. Schließlich bietet ein „Verzeichnis der für die Text-Vorlagen benutzten Handschriften und ihrer Sigel“ dem wissenschaftlich Interessierten Auskunft über Ursprung und Fundort des jeweiligen Textes. Für alle Freunde der Liturgie eine Handreichung, für die wir nicht dankbar genug sein können, weil sie uns wieder zum Lobpreis des dreieinigen Gottes und zum Bitten in der weltweiten Sicht der Kirche anspornt.

Münster (Westf.)

Dr. P. J. Glazik MSC

DOMS, HERBERT: *Vom Sinn des Zölibats*. Historisch-systematische Erwägungen. Regensburg, Münster (Westf.) 1954. 68 S.

Das schöne Büchlein sei auch allen denen empfohlen, welche draußen die Frohbotschaft verkünden — vgl. S. 42 die Gedanken über die Angemessenheit des Zölibats für die Glaubensverkündigung — und sich in der Mission um den Zölibat des Priesters, um seine „tiefe Erfassung“ und bestmögliche Verwirklichung bemühen. D. begnügt sich nicht mit oberflächlichen Begründungen und Nützlichkeits Erwägungen, sondern sieht die Begründung des Priesterzölibats in dem zentralen Gesichtspunkt der *significatio Christi mediatoris*, „in dem Umstand, daß der Priester sakramentaler Repräsentant Christi ist“ (43).

Thomas Ohm

HÄRING, BERNHARD: *Das Gesetz Christi*. Moraltheologie. Dargestellt für Priester und Laien. Freiburg i. B. 1954. Erich Wewel Verlag. 1446 S. DM 48,—.

1. Eine imponierende Leistung! Gerade das, was wir heute nötig haben! Das Buch verdient vollauf das Lob, das ihm zuteil geworden ist, und eignet sich nicht bloß für den Seelsorger, sondern auch für den Laien, dem es hilft, „sein christliches Weltamt zu verstehen, die Probleme seines privaten und öffentlichen Lebens in der Weite und mit dem Ernst radikaler Christusnachfolge zu sehen“ (41). Ich wüßte unter den moralischen Fragen, die uns Menschen des Abendlandes gegenwärtig bewegen, kaum eine (vgl. das ausgezeichnete Stichwort-